

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.

1307-1309 Howard St., Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Das Mainen, Ia., Branch Office: 407-8th Ave. Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Dienstag, den 26. März 1918.

Das Taglicht-Gesetz.

Die Tatsache, daß alle Uhren am letzten Tage des März um eine Stunde vorgerückt werden müssen, fängt naturlicherweise keine sehr glücklichen Minuten zu der Tageszeit hinzu. Aber sie fügen in Wirklichkeit sehr glückliche Minuten zu derjenigen Zeit des Tages hinzu, die dem Arbeiter nach Schluß der Arbeit verbleiben. Er geht eine Stunde früher zu Bett und steht eine Stunde früher auf, ohne sich der Tatsache bewusst zu werden, daß eine Umänderung in der Zeit, in der er zu Bett geht und der Zeit, in der er aufsteht, eingetreten ist.

Wir sind alle Gewohnheitsmenschen und Sklaven unserer Uhren und Zeitmesser.

Wenn jemand um 11 Uhr abends zu Bett zu gehen gewohnt ist und die Uhren alle auf 11 zeigen, so wird er zu Bett gehen. Und es macht nicht den geringsten Unterschied, wenn jedermann weiß, daß die Uhren die gelegentliche Unrichtigkeit begehen, aus 10 Uhr 11 Uhr zu machen. Das ist das humoristische Element in dieser allgemeinen Täuschung, die durch die Manipulation der Zeiger der Uhren verursacht wird, aber das Resultat, das dadurch erzielt wird, ist sehr ernstlicher Natur. Die Resultate, die in anderen Ländern damit gemacht sind, beweisen, daß dieses so einfache Mittel große Ersparnisse und eine bedeutende Vergrößerung der Arbeitsleistung zur Folge hat.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Leistungen der Arbeiter sich bis zu einem gewissen Punkte im Verhältnis zu den vermehrten Ruhe- und Erholungs-Stunden vergrößern. Und so weit die Ruhe- und Erholungs-Stunden der Arbeiter in Betracht kommen, so werden sie in der Tat durch das Vorstellen der Uhren um eine Stunde vermehrt.

Vor dem Frühstück wird nur sehr wenig Arbeit getan mit Ausnahme vielleicht von Hausarbeit. Und niemand beschließt, die Stunden vor dem Frühstück oder während der Arbeitszeit zu Bergnügungen zu benutzen. Bergnügungen sind in der Zeit nach Friseurabend und vor dem Schlafengehen am Platze. Unter dem Taglicht-Gesetz ist die Stunde, die gelpart wird, die Stunde vor dem Frühstück und diese Stunde wird der Ruhe- und Erholungszeit nach der Arbeit zugefügt. Wenn der Arbeitstag in Wirklichkeit um 4 Uhr zu Ende ist, auch wenn es aufsehend 5 Uhr ist, so bleiben dem Arbeiter vier Tagesstunden zu Erholungszwecken übrig, ehe die Nacht einbricht—im Sommer wenigstens.

Dies gibt ihm Gelegenheit, sich in angemessener Weise zu amüsieren oder zu erholen, ehe die Nacht angeht. Und durch das um eine Stunde frühere Schlafengehen wird ebenso viel an der Nachtzeit, an elektrischem Licht, auch an Augenlicht und vielen anderen Sachen gespart.

Dies sind nur einige der einfacheren Gesichtspunkte eines sehr umfangreichen ökonomischen Problems. Die wirklich bedeutende Konzentrierung der Arbeitskraft, der Gesundheit und des Wohlstandes gehört zum Kapitel der indirekten Vorteile und dieselben im Detail zu erörtern, würde für jederman mit Ausnahme von technischen und anderen Fachleuten ermüdend sein.

Das Taglicht-Gesetz wird seinen praktischen Nutzen sehr bald dartun. Es wird bei allen Klassen so beliebt werden, daß es mit allgemeiner Zustimmung eine permanente Institution unseres nationalen Lebens werden wird.

Kein einzelner Fortschritt wird ein Volk jemals bis ans Ende seiner progressiven Laufbahn bringen und keine einzelne Reinerung oder ökonomische Verbesserung wird jemals das Millennium herbeiführen. Aber jeder einzelne Fortschritt bringt ein Volk dem Ziele näher. Und dieses einfache Taglicht-Gesetz ist gerade einer dieser Fortschritte.

Unsere Schiffslage.

Der Washingtoner Korrespondent der „Chicago Tribune“ schildert recht ausführlich die Lage, in der sich unser Schiffsbau befindet, eine Sache, die, wo die Zahl der verfertigten Schiffe sich so ziemlich auf gleicher Höhe erhält und doppelt soviel „Konnen“ verfertigt werden, als England, und viermal soviel als Amerika bauen kann, eine Sache von größter Wichtigkeit ist.

Fürs Erste sei mitgeteilt, daß der Bau von sechshundert Schiffen von zusammen neun Millionen Wasserverdrängung die Aufgabe ist, die die Regierung bisher sich gestellt hat.

Dazu sind hundertfünfzig Bauhöfe vorhanden gegen achtzig vor einem Jahre. Es sind Stapel für siebenhundert Schiffe vorhanden, doch sind zur Zeit nur etwa sechshundert im Bau und 332 davon Schiffe, die von der Regierung in unfertigen Zuständen übernommen wurden.

Bisher sind erst zwei ursprünglich von der Regierung in Angriff genommene Schiffe von zusammen 17,600 Tonnen Gehalt fertig geworden und vor Ende Mai wird auch keines mehr fertig.

Dreimänaung von den ursprünglich für die Regierung übernommenen Schiffen, 425 an der Zahl, wurden bis dahin fertig gestellt, die zusammen 671,241 Tonnen Gehalt hatten. Von diesen Schiffen wird täglich 1 fertig. Es sind das 7 Kohlendampfer, 6 Güter- und Kolonialdampfer, 47 „Tankers“, 257 Güterdampfer, 13 Fischdampfer und 2 Transportschiffe, mit einem Gesamtgehalt von 2,318,167 Tonnen.

Für die Regierung direkt in Auftrag gegeben sind 429 Holzschiffe (Summa 1,553,050 Tonnen); 613 Stahlschiffe (Summa 4,318,500 Tonnen); 58 Komposit-Schiffe (Summa 207,000 Tonnen); 3 Kontrakt-Schiffe (Summa 10,000 Tonnen). Es sind das also 1103 Schiffe von zusammen 6,070,550 Tonnen, rein für den Gütertransport.

Berner, für Transport von Mannschaften oder Ladung 75 Stahlschiffe von zusammen 610,000 Tonnen. Tankschiffe, 27 aus Stahl, zusammen 261,300 Tonnen. Schleppdampfer, 14 aus Holz und 6 aus Stahl.

Insgesamt werden in Auftrag gebaut 1225 Schiffe von zusammen 6,941,850 Tonnen und 332 übernommene von zusammen 2,318,167 Tonnen, was insgesamt 1557 Schiffe von zusammen 9,260,017 Tonnen ausmacht.

Dazu sollen also jetzt Schiffe mit einer halben Million Tonnen kommen, die den Holländern abgenommen wurden, und bei allen wird die Sachlage auf dem Meere als eine außerordentlich ernste dargestellt, zu deren Behebung die Ver. Staaten ihre Schiffsbauten mindestens verdreifachen müßten. Wie sich das reimt, mag ein anderer wissen. Wenn binnen weniger als Jahresfrist fünfzehnhundertsechshundert Schiffe von durchschnittlich 6000 Tonnen gebaut werden, so müßten, um die allein wegzumachen, die U-Boote durchschnittlich jede Woche dreihundert Schiffe von diesem Kaliber versenken, wo es doch nur etwa die Hälfte sind, und dann bleiben immer noch die Schiffe, die wir bereits auf dem Meere haben und die England hat und noch baut. Ist die Zahl der Schiffe, die versenkt werden größer, als die ausgegeben wird? Der „Tribune“-Korrespondent sagt: „Die genaue Zahl ist dem Publikum niemals mitgeteilt worden.“

Man soll den U-Booten auf eine andere Weise das Handwerk gelegt werden: man will die Schiffe nämlich „unersenkbar“ machen. Jedes Schiff, das nicht aus Holz gebaut ist, soll künstlich mit doppelter Wandung und doppeltem Boden ausgestattet und damit mit Kohlen, Öl und Wasser ausgefüllt sein, um die Explosion des Torpedos in sich aufzunehmen oder abzumildern. Man verpicht sich Großes davon, doch ist das bei den 429 Holzschiffen nicht tunlich und mehrere Schiffe sind nicht schon über dieses Bau Stadium hinaus und wird die Wende nicht viel mehr Zeit in Anspruch nehmen?

Im Monat Februar dieses Jahres beliefen sich die Zufuhren an Vieh in Chicago, Kansas City, Omaha, East St. Louis, St. Joseph, Mo., Denver, Sioux City und St. Paul auf 73,114 Waggonsladungen. Gegen 61,488 Waggonsladungen im Februar vorigen Jahres. Was einer Zunahme um 11,626 Waggonsladungen gleichkommt. Wodurch man freilich an den Preisen nicht vertupft hat.

Verständlicherweise sind die in dieser Zeitschrift Angelegenden und macht sie darauf aufmerksam!

Die Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Leser der Täglichen Omaha Tribune nehmen reges, tatkräftiges Interesse an deren Eigenheim

Die zweite Woche, seit die Tägliche Omaha Tribune ihre Leser ermahnt, Vascheine zu ihrem Eigenheim in Form von voranz bezahlten Abonnements auf zwei Jahre beizutragen, hat bereits recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Obwohl erst zwei Tage derlei Vaschen verlossen sind, so wurden doch am Montag, wie heute, je zehn Namen auf die Ehrenliste eingetragen, so daß dieselbe bereits auf 60 angewachsen ist.

Die Ehrenliste:

- 41. Adolph Boege, Millard, Neb.
42. Hans E. Voss, Walnut, Ia.
43. J. Waldmann, Council Bluffs, Ia.
44. Karl Arabenhoff, Emerson, Neb.
45. Wm. Müller, Wauson, S. D.
46. Harry Weber, Birkell, Neb.
47. J. J. Lamb, Smithfield, Neb.
48. Henry Remman, Omaha, Neb.
49. Karl Güter, Ottawa, Kans.
50. Leising, Rt. 4, Arapahoe, Neb.
51. Mrs. S. Wengwasser, C. S. P., Council Bluffs, Iowa.
52. Albert Reiner, Des Moines, Ia.
53. Fred Hollmann, Winier, Neb.
54. Hermann Steinmann, Bender, Neb.
55. G. G. Strubhoff, Bender, Neb.
56. G. R. Hansen, Veris, Ia.
57. Dieb. Weimann, Veris, Ia.
58. John Schindler, Stanton, Neb.
59. G. R. Splittgerber, Wayne, Neb.
60. Wm. Jones, Vennington, Neb.

Das Ende dieser Woche veripicht allem Vascheine nach das erste Hundert vollständig zu sein. Wessen Name wird als nächster eingetragen sein? Wir vertrauen darauf, daß uns die Leser wie immer so auch in dieser Angelegenheit treu und hilfsreich zur Seite stehen werden.

Trotz Hausbrand kauft er Baustein

Ein mehrfach erhebenendes Beispiel von Abhängigkeit an die Tägliche Omaha Tribune gab Herr W. D. Omaha, ein bekannter junger deutscher Farmer in Veris, Iowa. Herr Hansen botte vor einigen Wochen das Unglück, daß ihm mitten in der Nacht sein Wohnhaus abbrannte. Die Versicherung betrug nur \$2,000, während sein Verlust \$5,000 ausmachte. Montag war Herr Hansen in Omaha, um Einkäufe für den Wiederbau seines Heims zu treffen und er besuchte die Office der Tribune und gab folgende Erklärung ab: „Wenn ich auch durch den Verlust meines Heims empfindlich geschädigt wurde, so kann ich doch nicht umhin, der Tribune in ihrer Not zu helfen.“ Er reichte seine \$10 her und sagte: „Hier ist mein Baustein für das Eigenheim unseres deutschen Volkes. Ich fühle mich verpflichtet, mein Scherlein dazu beizutragen, damit uns die Tribune in ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit erhalten bleibt.“ Eine solche Tat kann nicht hoch genug anerkannt werden und bildet ein Beispiel ohne gleichen.

Einmalig ist es, daß Herr Hansen, der durch den Verlust seines Heims empfindlich geschädigt wurde, so kann ich doch nicht umhin, der Tribune in ihrer Not zu helfen. Er reichte seine \$10 her und sagte: „Hier ist mein Baustein für das Eigenheim unseres deutschen Volkes. Ich fühle mich verpflichtet, mein Scherlein dazu beizutragen, damit uns die Tribune in ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit erhalten bleibt.“ Eine solche Tat kann nicht hoch genug anerkannt werden und bildet ein Beispiel ohne gleichen.

Zwei Vascheine aus Bender.

Die Herren G. D. Strubhoff und Hermann Steinmann, die Clintonburg'schen Großbauern aus Bender, waren Montag in Omaha, brachten Geld für den Markt, besuchten unsere Office und hinterließen jeder einen Baustein zum Eigenheim der Tribune. Sehr anerkennenswert.

Empfehlungen der Regierung

Was die verschiedenen Departements in Bezug auf Lebensführung während des Krieges vorschlagen.

Unter dieser Rubrik werden von diesem Blatte alle Verfügungen und Richtlinien der Regierung in Bezug auf Lebensführung und Ernährung während des Krieges, sowie Anweisungen zur Beschaffung von Nahrungsmitteln, zum Nutzen des „Liberty Bonds“ und Sparmarken und andere Mitteilungen bekannt gegeben. Den Lesern wird empfohlen, die Verfügungen zu lesen, in denen es heißt: „Es kann sein, daß diese Verfügungen nicht allen bekannt sind, wie diese Verfügungen der Maßnahmen, welche die zuständigen Behörden für nötig halten, um einen wesentlichen Fortschritt zu verzeichnen.“

Bahnungswechsel.

Feindliche Ausländer, welche umziehen, müssen sich abmelden und anmeldeln.

Auf Anweisung des Generalanwaltes Gregory in Washington, hat der hiesige Bundesmarschall H. J. Flynn eine für alle Weichbäcker wichtige Bekanntmachung bezüglich der Vornahme von Wohnungswechsel seitens registrierter Reichdeutscher erlassen, welche in der Hauptsache ein abermaliger Hinweis auf eine der Bestimmungen des betreffenden Gesetzes ist.

Die Bekanntmachung des Bundesmarschalls Flynn lautet: „Ein deutscher feindlicher Ausländer, welcher seine Wohnung nach einem anderen Registrierungs-Distrikt verlegen will, muß seinen Namen erhalten. Er muß sich bei dem Registrierungsbeamten des Distrikts, in welchem er wohnt, melden, um auf einem, von dem Registrierungsbeamten gelieferten Formular um den Namen nachzufragen, und dem Registrierungsbeamten seine Registrierungsart vorlegen, um die Erlaubnis zum Wohnungswechsel, falls dieser gewährt wird, auf der Registrierungsart bemerken zu lassen.“

„Ein Wohnungswechsel in Uebertretung der Bestimmungen unterwirft den feindlichen Ausländer unter anderen Strafen auch der Verhaftung und Detention während der Kriegsdauer.“

„Die Registrierungs-Beamten, welche bei der Registrierung fungieren, werden auch als solche zu dem genannten Zwecke bezüglich der Vermittlung von Wohnungswechsel fungieren. Alle nötigen Formulare, einschließlich Bekanntmachungen und Bescheide, werden diesen Beamten auf Erhalten an den Bundesmarschall von Omaha geliefert werden.“

Die Jugend auf der Farm.

Vom Welchen Hause aus ist der Ruf an die Jugend ergangen, sich dem Lande für praktische Arbeit zur Verfügung zu stellen. Die Baus-

Feindliches Versehen.

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reiste er nach Berlin, um sein Lager zu reorganisieren. Nachdem er in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu Mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tisch führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Räume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet. Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun taun er bei der Besichtigung nicht widerstehen, daßselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruf: „Sind die Warten für Herrn P. schon verpaßt und expediert?“ Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen erst noch nach näher erlaubigen, er soll ein fauler Kunde sein!“ Landesübliches Tabu!

Heizer abgeschlagen

Wie der deutsche Unter-richt in Texas gerettet wurde.

Wuhin, Texas, Mit 70 gegen 28 Stimmen ist schließlich die Resolution, welche den Gouverneur auf-forderte, der Legislatur die Frage der Abschaffung des deutschen Unterrichts in allen Staatschulen zu unterbreiten—dabin wurde die ursprüngliche Resolution abgeändert, um ja das Ziel zu erreichen—nach lang dauerndem Kämpf im Unter-hause der Legislatur vermerkt worden. Inner so entscheidenden Meinungsäußerung gegenüber kann dieser Antrag hoffentlich als be-liebt angesehen werden. Das hätte, zwei Tage zuvor, wohl keiner er-wartet, und der „American“ hat sogar der deutschen Sprache schon auf immer „goodbye“ gesagt—ohne Trän-ten. Selbst der Wochenblattmann, der von Natur optimistisch gartel, hätte den Ausgang nicht für mög-lich gehalten, nach dem, was er im zutretenden Erziehungs-Komitee ver-nommen und beobachtet hatte an biffiger Verhegung. Nichts was nur denkbar an Entstellungen und fal-schen Auslegungen, wurde ver-kannt, nur die tiefsten Deutschen als ganz gefährliche Menschen dar-zustellen, ihre Sprache als eine Drohung für dieses Land. Als aber Herr Lee Veach von Lockhart mit Unterstützung berichtet, ein Freund, der sogar mit Deutschen befreundet sei, habe ihm die schreckliche Kunde gebracht, daß er einer Weihnachts-feier, sogar einer wunderschönen Weihnachtsfeier beigewohnt habe, in welcher das ganze Programm deutsch gehalten war, da schien das doch nicht so recht zu geben. Woher der Umstand kam?—Gewiß ist den Herren Gesetzgebern deutlich gegeigt worden, daß Texas durch Verban-nung der deutschen Sprache aus sei-nen höheren Lehranstalten sich vor der ganzen Welt blamieren würde; daß leitende Pädagogen in Frank-reich, England und auch unser na-tionaler Erziehungs-Superintendent einen solchen Schritt als ebenio schädlich wie vorstich ansehen und meinen, daß das Bedürfnis für Kenntnis der deutschen Sprache so-gar gewachsen ist. Thomason von El Paso, Murrell, Wah und andere brachten folgende Argumente ge-gen die Bill her. Wir wissen auch, daß die Mitglieder des Unterhauses von deutschen Stamm zwar nicht durch Reden—wer in der Legislatur über solche Fragen redet, muß an-scheinend beginnen mit der Ver-sicherung, er habe keinen Tropfen deutschen Blutes in seinen Adern—aber auch durch Resprechung mit an-deren vernünftig denkenden Mit-gliedern ihr Teil getan haben zu dem Resultat. Immerhin freuen wir uns herzlich darüber, denn es ist ein Beweis, daß ruhige Ueberlegung nicht völlig gescheitert ist. (Wochenblatt.)

Der 70 Jahre alte Gelehrte John D. Bosh von No. 49 South Orange Avenue, Newark, N. J., er-schickte sich in der Ruhe hinter seinen Laden. Der alte Mann war in le-tzter Zeit wegen der widrigen Ge-schäftsverhältnisse, wie sie sich aus dem Kriegszustand entwickelten, sehr niedergeschlagen, besonders auch dar-über, daß er außerstande war, Jndur für seine Kunden zu erlangen. Sein Geschäft, welches früher zu den größ-ten jener Nachbarschaft gehörte, war in letzter Zeit sehr zurückgegangen.

Der 17jährige Richard Dreyer von No. 201 16. Avenue, Newark, N. J., der sich auch ein-zelne Wochen ausgibt, soll zugehö-rten haben, jedoch Einbruchsbie-bstahl in verschiedenen Teilen der Stadt begangen zu haben. Er wurde auf die Beschuldigung des Groß-diebstahls von Richter Boelmer im Polizeigericht des 4. Precincts unter \$1000 Bürgschaft festgehalten.

„Anschmiegende“ Bremsen

Wenn Sie bei einer Harroun die Bremsen anziehen, dann erhalten Sie sofortige und sichere Resultate, da sich diese Bremsen anschmiegen.

HARROUN

Der von Ihnen ausgeübte Druck ver-teilt sich über die ganze Rottrommel, wodurch derselbe doppelt so wirksam wird, als bei zusammengesetzten Bremsen, wo der Druck nur auf die halbe Trommel wirkt. An diesen Harroun Bremsen ist so-wohl Ihr eigenes Leben, als auch das anderer Personen sicher.

Western Motor Car Co. WESTERN DISTRIBUTORS 2047-48 Farnam Street, Omaha. Douglas 4004.

„Großes Oster-Konzert..“

—im— OMAHA MUSIK-VEREIN Sonntag, 31. März 1918, abends 7:30 Uhr

Programm

- 1. a) My Country 'tis of Thee.—American Air. Beethoven
b) Die Ehre Gottes in der Natur. Beethoven
Gemischter Chor mit Piano-Begleitung.
2. Piano Duett: Cavatine Wilhelm Tell. Rossini
Herr Ernst Drenth und Herr Th. Rud. Reefe.
3. Schön Rothtraut. Weiz
Männerchor a capella.
4. Duett aus der Oper: Don Cesar. Dellinger
Soprano: Frau Gibbs; Tenor: Herr Rob. Streplow.
5. Zwettes Walzer-Rondo. Gumbert
Männerchor mit Piano-Begleitung.
6. Lied an den Abendstern (aus der Oper Lohengrin). Wagner
Herr Fritz Reich.
7. In der Spinnstube. Hofmann
Für Damen, Männer- und gemischten Chor mit Piano-Begleitung.
Soprano Solo: Frau Jelen; Alt Solo: Frau Dillon.

Nach dem Konzert Ball! Eintritt für Mitglieder frei! Nichtmitglieder 25 Cents. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

Hulse & Riepen Deutsche Leichenbestatter

Politische Anzeigen. Politische Anzeigen. Orie S. Hulse, Walnut 595 C.P.L. Hulse, Farnay 5564 701 Südl. 16. Straße Tel. Dougl. 1228. Omaha.

Stimmt für Henry Rohlf für Stadt-Kommissär Ein Dollar in Dienstleistung für jeden Dollar in Steuern. — Dies ist sein Versprechen an die Steuerzahler von Groß-Omaha. Vor 51 Jahren in Davenport, Ia., geboren. 34 Jahre in Omaha als erfolgreicher Geschäftsmann. Primärwahl, 9. April. Hauptwahl, 7. Mai.